

Von grossen Alpweiden und ihren Besitzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **63 (1968)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Nahrung, und im Vorfrühling verbringen die Gemskitze hier ihre ersten Lebensstunden.

Bis in den Anfang der 1940er Jahre befand sich ein *Adlerhorst* an unzugänglicher Stelle in den Felsen am Südsturz des Hohberg. Wildhüter Egger sieht den Hauptgrund zum Verlassen dieses Nistplatzes darin, dass während der Horst- und Brutzeit, März–April, der Skitourismus dort recht intensiv geworden ist (Wildhorntour!), so dass dem Adlerpaar «etwas zuviel Lärm und Unruhe in die Nähe gebracht wurde». Unser Gewährsmann berichtet weiter: «Das Adlerpaar ist nach der Birgfluh (östlich des Ober-Laubhorns) gezogen; als eines Sommers während der Aufzucht eines Jungadlers die Beunruhigung zu gross wurde, horstete er 1961 wieder einmal in der dem Hohberg gegenüber liegenden Dolenfluh. Es wurde ein Jungadler gebrütet, der aber in der dritten bis vierten Lebenswoche von den Kolkraben geraubt wurde.»

Die Beunruhigungen durch den Menschen haben den Adlern – nach der Meinung des Wildhüters – den Horstplatz am Hohberg und in der Birgfluh verleidet. Werden die Besucher des Hohberg, die sich mit der Unterschutzstellung vielleicht vermehrt einfinden, nicht auch das heute noch ansehnlich vorhandene Birkwild vertreiben? Mit dieser bangen Frage sei allen Wanderern ans Herz gelegt, was die Schutzvorschriften erreichen möchten, die u. a. untersagen: «Jede Beeinträchtigung der Tierwelt, die Störung oder Wegnahme von Nestern und Gelegen, das unbeaufsichtigte Laufenlassen von Hunden.»

Arve auf dem Hohberg in 1950 m Höhe. Im Hintergrund das Laufbodenhorn. Welcher Mensch dürfte es wagen, hier oben Hand an eine Arve zu legen!

Von den grossen Alpweiden und ihren Besitzern

Wenn als Ziel der Unterschutzstellung im Beschlussesentwurf die «Erhaltung einer Gebirgs- und Alplandschaft in ursprünglicher Gestalt» bezeichnet wird, so kommt hierbei den Alpweiden eine wesentliche Bedeutung zu: Sie sollen in unverdorbenem Zustand bewahrt werden, und wir hoffen, dass das Bild des friedlich weidenden Viehs und der Klang der Herdenglocken weiterhin unser Auge und Ohr erfreuen. Wir widmen daher hier den «Bergen», die neu unter Schutz gestellt werden, ein eigenes Kapitel: der Iffigenalp, dem Stierendungel und der Alp Kühdungel-Langenlauenen.

Wie es die Überschrift ankündigt, soll von den Besitzesverhältnissen die Rede sein; denn diese sind hier besonders interessant. So gehört die grosse *Iffigenalp* einer Genossenschaft von 100 Bauern im Amt Konolfingen, die sie als Jungviehweide nutzt. Forschen wir nach dem Grund, wieso Emmentaler hier oben Grundbesitzer sind, so vernehmen wir, dass diese Bauern das grosse Alpgebiet einem ursprünglich deutschen Industriellen abgekauft haben, der zudem eine Zeitlang auch Besitzer der zweitgrössten Alp, des Stierendungels, gewesen ist.

Die neugegründete Iffigenalp-Genossenschaft mit Sitz in Biglen hat am 19. Dezember 1923 die ganze Iffigenalp-Besitzung, die sich bis hinauf zur Kantonsgrenze erstreckt, erworben von Wilhelm Hildebrand.

Wer war dieser Mann, und wie ist er in den Besitz dieses ca. zwanzig Quadratkilometer haltenden Gebiets gelangt?

Der im Jahre 1854 geborene Wilhelm Hildebrand wuchs als Sohn eines Grossmüllers in Halle a. S. auf. Er studierte zuerst Medizin, trat dann aber



Beide Bilder wurden aufgenommen am Weg, der vom Groppi nach dem «Kessel» auf dem Hohberg führt, in 1940 m Höhe. Links im Hintergrund das Laufbodenhorn, rechts das Schneidehorn. Während auf dem Bild links die grossen Dolden des Laserkrautes vorherrschen, sind es auf dem Bild rechts die Paradieslilien.

ins väterliche Geschäft ein, das er zu grosser Blüte brachte. Auf seinen vielen Reisen lernte er die Schweiz kennen und wegen ihrer Berge und Naturschönheiten schätzen.

Er kaufte

im Jahre 1892 die Iffigenalp mit 92 Kuhrechten,

im Jahre 1895 Stiereniffigen mit 100 Kuhrechten

sowie den in der Gemeinde Lauenen liegenden Stiegelschafberg,

im Jahre 1900 die «Wallisdole» mit 20 Kuhrechten

und den Schafberg am Rawil, «Luithe Fondue» genannt.

Wer waren die Vorbesitzer dieses grossen Gebiets, das sich vom Hahenschritthorn bis zum Laufbodenhorn erstreckt und den obern Teil des Hohberg mit dem Iffigenhorn sowie das Niesenhorn in sich schliesst?

Einem Dokument im Berner Staatsarchiv ist zu entnehmen, dass im Jahre 1780 die 192 Iffiger-Kuhrechte insgesamt 100 einheimischen Bergbauern gehörten. Einzig eine kleine Alp von 20 Kuhrechten zuunterst im Iffigental – «die Dollen genannt» – stand in fremdem Besitz und gehörte der Walliser Gemeinde Ayent, die es «mit dasigem Wallisvieh besetzt».



In der Folge konzentrierte sich der Alpbesitz immer mehr auf einzelne Einheimische, die Kuhrechte zusammenkauften, und Hildebrand hat in den Jahren 1892 und 1895 bloss noch mit zwei Lenkern gehandelt. Diese Besitzballung war schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts so weit gediehen, dass der Lenker Pfarrer Lauterburg in seinem Bericht über eine Rawilreise von der gastlichen Hütte des Sennen Johannes Rieder, des «Fürsten von Iffigen», schrieb. Das war jener überaus wohlhabende Mann, von dem es im Erbteilungsvertrag vom Januar 1865 heisst: «bei Leben gewesener Hauptmann, Mitglied des grossen Rathes des Kantons Bern und des Amtsgerichts von Obersimmenthal, als Küher wohnhaft gewesen im Dorfe Lenk.»

Nicht erfasst worden von dieser Konzentration war die «Wallisdole», und es ist Hildebrand erst im Jahre 1900 gelungen, sie von der Burgergemeinde Ayent zu kaufen und mit dem Iffigenbesitz zu vereinigen. Gleichzeitig erwarb er von der «Alpgenossenschaft des Rawylbergs» in Ayent den im Kanton Bern gelegenen Teil – «Luithe Fondua» –, der auf 50 Schafrechte geschätzt war und der östlich an die zur Wallisdole gehörenden Laufböden und an den Tierberg grenzt.

Der Hohberggrücken vom «Kessel» aus gegen das Iffigenhorn (links: Schneidehorn).

Das durch die geologischen Verhältnisse bedingte Kleinrelief begünstigt eine wechselreiche Vegetation. Im Bereich der Kampfzone des Waldes überziehen Zwergsträucher die Bodenerhebungen, weiter oben erfreuen gartenartige Blaugrashalden mit ihrem Blumenreichtum das Auge. Zwischen 2000 und 2200 m blühen zahlreiche Edelweiss.



*Die Aufnahme des
Gemsrudels gelang
E. Zbären im Sommer
1965 auf dem Hohberg in
ca. 2200 m Höhe. Die in
den dortigen Mulden
lange bleibenden Schnee-
felder werden von den
Gemsen gerne als
Tummelplatz aufgesucht.
Dass drei Jungtiere
gleichzeitig sich stärken
und auf den Film gebannt
werden konnten, stellt
den besondern Reiz dieses
Bildes dar.*

Wenn der Küher Rieder in seiner gastlichen Sennhütte als «Fürst von Iffigen» bezeichnet worden ist, so hätte dieser Titel für den Grossindustriellen Hildebrand noch besser gepasst. Er baute für die Gäste ein Kurhaus, für sich selber ein Ferienchalet und liess auf der Iffigenalp und an ihrer Zufahrt manches verbessern. Dass es ihm nicht bloss um eine Kapitalanlage ging und ihm die schöne Bergwelt lieb war, ist bewiesen durch seine Förderung des Alpinismus.

Er erbaute im Jahre 1902 auf eigene Kosten die alte *Wildstrubelhütte* – zwischen Rohrbachstein und Weisshorn – und liess dieser im Jahre 1907 in 15 Minuten Entfernung davon das gut eingerichtete *Rohrbachhaus* folgen. Im Jahre 1915 schenkte Hildebrand in grosszügiger Weise die beiden Hütten samt Grund und Boden der Sektion Bern des SAC. Diese hat im Jahre 1927 unmittelbar neben dem Rohrbachhaus die neue Wildstrubelhütte bauen lassen und die alte abgebrochen. – Aber auch die älteste Klubhütte in unserem Gebiet, die *Wildhornhütte*, ist von Hildebrand begünstigt worden. Ein bescheidenes Refugium, «wie ein Schwalbennest an den Fels geklebt», befand sich zwar schon seit dem September 1878 unter einem überhängenden Felsen «bei den Krümmen Wassern». Im Jahre 1899 unternahm die Sektion Moléson den Bau einer freistehenden Hütte aus Holz gegenüber der alten Klubhütte. Der Platz wurde als selbständiges, dauerndes Baurecht vom Grundbesitzer Hildebrand unentgeltlich abgetreten. Nach einem Brand im April 1929 entstand an gleicher Stelle der massive Steinbau, der heute mit 110 Schlafplätzen zu den grössten unseres Landes zählt. – Erwähnen wir noch kurz die vierte SAC-Hütte im Naturschutzgebiet auf der hintern *Geltenalp*: Sie wurde im Sommer 1926 auf Initiative der Sektion Oldenhorn



angebaut an den Stafel des Michael Annen. Im Januar 1966 ist sie von der Sektion erworben worden, die einen Neubau plant.

Wie schon erwähnt, gehörte Wilhelm Hildebrand auch der «schöne Tun- gelberg», die Alp *Stierendungel* mit 190 Weidrechten. Er kaufte sie in den gleichen Jahren wie das Iffigen, nämlich

- 1892 von einem Lenker 132 Kuhrechte,
- 1895 von einem Därstetter 51 Kuhrechte,
- 1899 von einem Gsteiger 5 Kuhrechte.

Die Besitzesgeschichte des Stierendungels weist bemerkenswerte Paral- lelen zu Iffigen auf: Auch hier teilten sich noch im Jahre 1829 gemäss Be- richt von Amtsschreiber C. Romang ihrer 100 Eigentümer in die 190 Kuh- rechte, auch hier erfolgte eine Besitzeskonzentration, so dass Hildebrand nur drei Kaufverträge abzuschliessen hatte, und auch hier ging es zuletzt um alten Walliserbesitz: Die 5 Kuhrechte waren nämlich unmittelbar vor dem Verkauf an Hildebrand von der Gemeinde Savièse erworben worden!

Hildebrand, der übrigens im Jahre 1901 Bürger von Zweisimmen gewor- den war und 1947 im Tessin starb, wo er seitdem als Privatier gelebt hatte, scheint dem hochgelegenen und schwer zugänglichen Stierendungel weni- ger zugetan gewesen zu sein als der Iffigenalp: Er verkaufte ihn schon im Juni 1907 an sechs einheimische Bergbauern, wovon fünf in Lauenen und einer in Gsteig wohnte. Hier ist somit «der Weg zurück» erfolgt, und im Jahre 1929 wurde eine Berggenossenschaft gegründet: Die 188 Kuhrechte gehören heute 23 Anteilern, von denen 16 in der Gemeinde Lauenen und fünf in der Gemeinde Lenk ansässig sind.

Einfacher und gleichsam als «Normalfall» bieten sich die Eigentumsver-

Im Hohberggebiet ist der Steinadler recht häufig zu sichten; doch ist es nicht leicht, den scheuen «König der Lüfte» aus der Nähe zu photo- graphieren.

hältnisse von *Kühdungel und Langenlauenen* dar: Soweit zurückzublicken ist, gehören diese Alpen den Lauener Bauern, die sie genossenschaftlich nutzen. Heute sind es 40 Anteilhaber, die sich in die 123 Kuhrechte teilen und im Frühling drei Wochen, im Herbst vier Wochen auf Langenlauenen sömmeren, dazwischen aber ungefähr sieben Wochen auf Kühdungel.

Wir schliessen dieses Kapitel mit einigen Bemerkungen zum *Alpbesitz der Walliser auf Berner Boden*, der nicht – wie in Iffigen und auf Stierendungel – der Vergangenheit angehört, sondern noch fortbesteht: Das Weidegebiet zwischen Lauenen und Gsteig trägt heute noch zu Recht den Namen «Walliserwispillen», weil es Bauern in der Gemeinde Savièse gehört, die es mit ihrem schwarzbraunen Eringervieh jeden Sommer bestossen. Als im Jahre 1379 eine Abgabe wegen dieses Wallisereigentums auf der Wispille streitig war, erklärten «die Biderleuth von Saviesi», sie seien in ruhiger Besetzung dieser Weiden, «von unverdäknlichen Jahren har»! Der sehr alte Walliserbesitz im Saanenland und Simmental wird in Zusammenhang stehen mit den landesherrlichen Rechten, die hier die Herren von Raron und Ayent im Mittelalter innehatten. So ist in einem Dokument von 1317 auch der *Pöris* unter den Bergen genannt, die nach dem Aussterben der Freiherren von Simmental an die Herren von Ayent gelangt waren. Während hier der Übergang an die einheimischen Bergbauern erfolgt ist (die Alpkorporation Pörisberg umfasst heute 37 Anteiler, vorwiegend in der Gemeinde Lenk, namentlich im Pöschchenried ansässig, mit 108½ Kuhrechten), sind die vorerwähnten Alpen und Rechte jahrhundertlang in Walliserbesitz verblieben. Wir ergänzen hier noch, dass das Wengibergli, östlich des Metschhorns in der Gemeinde Lenk, im Jahre 1856 von der Gemeinde Savièse an einen Lenker verkauft wurde, wobei im Kaufvertrag um den «Walliswengenber» gesagt ist, die Gemeinde Savièse habe die 30 Kuhrechte «seit Menschengedenken» besessen und genutzt.

Unter bernischer Herrschaft wurde immer wieder versucht, dem «*fremden Alpbesitz*» zu wehren. So erliess der Rat im Jahre 1517 ein Verbot, Weiden und Berge ausser Landes zu verkaufen, das er 1575 erneuerte. Die Gnädigen Herren standen der Gemeinde Lenk auch bei in einem Handel mit der Gemeinde Savièse, als im Jahre 1559 der «Berg Iffigen» vorübergehend in Walliserbesitz gelangt war. Tschachtlan Güder berichtete dazu, es seien, «die Kilchgenossen an der Längg nit wol zfriden, dass des Bergs Nutzung us dem Land kham, wie wol man dutzmal (dazumal) nüdt zur Sach thun mocht, von wegen das Vech wenig galt».

Nicht wohl zufrieden waren die Lenker auch im Jahre 1923, als der grosse Iffigenbesitz in die Hand der Emmentaler kam, und vor allem beklagte man es, dass diese Alp nun von Unterländern in den Dienst der Jungviehaufzucht gestellt wurde. Die neuen Besitzer dagegen hielten mit Genugtuung im Protokoll fest: «Damit ist der hiesigen Bauernsame eine der schönsten Alpen für alle Zeit gesichert.»

Was soll den Iffigensee umrahmen?

Wie sorglos man in frühern Zeiten den Alpenblumen gegenüber eingestellt war, mögen folgende Stellen aus Tourenberichten zeigen, die den Iffigensee und seine Umgebung betreffen:

Pfarrer Buss, Lenk, SAC-Jahrbuch 1876/77: «Auf der Höhe dieses richtigen Bergsees angelangt, wird man sich um so lieber eine kurze Rast gönnen, als eben hier sich in reicher Menge Edelweiss pflücken lässt.»